

Nach 74 Tagen hinter der Grenze Tschechiens

Ein Gefühl der Freiheit und gleichzeitig der Beklommenheit!

BEITRAG

von

MARTIN KRAFL

Das Tschechische Literaturzentrum

Schon seit mehr als zwei Jahrzehnten gehören Reisen außerhalb der tschechischen Staatsgrenze zu meinem beruflichen und privaten Leben. Als „Husáks Kind“ (Gustav Husák war der Staatspräsident der kommunistischen Tschechoslowakei in 1970er Jahren) erlebe ich bei jedem Grenzübertritt oder internationalen Flug immer wieder das euphorische Gefühl, dass dies überhaupt möglich ist! Bis Mitte März hielt ich, und sicher viele andere Menschen auch, dies für selbstverständlich. Dann kam der Schock, natürlich war er verständlich, aber dennoch groß.

Nach 74 Tagen der Pandemie machte ich mich am 25. Mai auf den Weg über die Grenze – nach Wien, wo ich lange lebte und arbeitete, wo ich viele gute Freunde und berufliche Verpflichtungen habe. Ich fuhr in meinem eigenen Auto, mit meinem Personalausweis und einem gültigen negativen PCR-Test „für den SARS-CoV-2 Ausweis“, ausgestellt von der Universitätsklinik Brno. Ich hatte laut den Informationen aus den Medien und den entsprechenden Ämtern nichts zu befürchten. Ich plante den zweitägigen Aufenthalt in Wien und alles war abgesprochen, ich hatte die nötigen Dokumente.

Und trotzdem. Je mehr ich mich der Grenze näherte, desto nervöser wurde ich. Ein beklommenes Gefühl beim Reisen ist für mich ungewöhnlich, dieses Mal

klopfte mein Herz – wie in den alten Zeiten vor 1989, oder bei meinen Reisen in die Schweiz, welche nicht in der EU ist und wo ich zwei Jahre lang lebte.

Der Grenzübergang an der Tschechisch- bzw. Mährisch-Österreichischen Grenze in Mikulov wurde von Polizei und Militär bewacht. Lastwägen fuhren ohne weiteres über die Grenze, PKWs durften das nicht. Die österreichische Grenzpolizei sollte Reisende nur noch stichprobenartig kontrollieren, aber dem war nicht so. Vor mir befanden sich etwa zehn Autos und wir alle wurden von drei STOP-Zeichen erwartet. Auf der tschechischen Seite musste ich einige Male den Grund für meine Reise erklären, der negative Corona-Test war nicht genug. Auf der anderen, der österreichischen Seite musste ich dasselbe Gespräch nach zwanzigminütiger Wartezeit nochmal führen, dieses Mal auf Deutsch. Nach einer weiteren viertel Stunde wurde mir von einem österreichischen Soldaten im Schutzanzug Fieber gemessen und erst dann befand ich mich nach 45 Minuten in Österreich. Ich konnte nicht weiterfahren, sondern musste bei der Tankstelle, welche nur einige Meter hinter dem Grenzübergang steht, anhalten und durchatmen. Freie Luft atmen – die gleiche Luft wie vor der Grenze, aber doch eine andere – tief durchatmen, sich beruhigen...

Ich war überrascht, wie mich mehr als dreißig Jahre nach der Samtenen Revolution diese Erfahrung „mitnehmen“ konnte. Ich kann die Grenzöffnung am 15. Juni kaum erwarten, Bewegungsfreiheit ist zumindest für mich unentbehrlich! Das Virus respektiert keine Grenzen, aber es unterscheidet sie auch nicht, daher glaube ich an die Eigenverantwortung und das persönliche Verantwortungsbewusstsein der Menschen im Kampf gegen das Coronavirus, dessen Bedrohung ich keinesfalls bezweifle. Ich denke dabei zum Beispiel an Pendlern, „europäische“ Liebespaare, Bewohner der grenznahen Dörfer und Städte und all jene, welche ihre Arbeit und Beruf mit Kollegen im Ausland verbinden. Ich denke an ein (noch) verbundenes Europa ohne Grenzen, welches ich immer mehr zu schätzen weiß!

Martin Krafl leitet seit Juni 2019 Das tschechische Literaturzentrum. Er arbeitete 1996 bis 2003 für den Präsidenten der Tschechischen Republik Václav Havel als Vertreter seines Sprechers und als Leiter des Pressedienstes der Präsidentenkanzlei. Darauf wurde er u.a. Pressesprecher des Tschechischen Fernsehens, nahm Tätigkeiten für die Tschechischen Zentren auf und war Präsident der österreichischen Vereinigung der Kulturanstalten der europäischen Länder EUNIC Austria und Berater der EUNIC GLOBAL in Brüssel.